

01.2020

erzblatt

Das Magazin der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen des Erzbistums Paderborn

Dicke Luft

Wie wir in der Kirche mit Konflikten umgehen

Seite 10



Auf in die Fläche!

Die Verwaltungsleitungen kommen.

Seite 6

Heute ein Star

Das neue Videoformat von YOUNAX.

Seite 20

Liebe Leserinnen und Leser,

an dem Titelthema Konflikte kamen wir nicht vorbei, als wir diese erzblatt-Ausgabe planten. Ob Synodaler Weg, Maria 2.0 oder die Ergebnisse der Amazonas-Synode – der Eindruck, dass überall in der katholischen Kirche gerne gestritten wird, drängte sich einfach auf. Aber ist das wirklich so – streiten wir wirklich gerne? Als wir uns bei Kolleginnen und Kollegen umhörten, ergab sich ein anderes Bild. Und so steht in dieser ersten erzblatt-Ausgabe des Jahres die Frage im Mittelpunkt, wie wir in der Kirche eigentlich mit Konflikten umgehen. Sie werden das Thema auch in anderen Rubriken jenseits der Titelgeschichte entdecken – es ist ein Thema, das aus unserer Sicht gerade dran ist. Sehen Sie das auch so oder sind Sie anderer Meinung? Schreiben Sie uns.

Dr. Claudia Nieser, Redaktion erzblatt



Frühlingserwachen

Was bringt der Lenz? Fragen an Pastor Andreas Kreutzmann, der vor Theologiestudium und Priesterweihe eine Gärtnerlehre gemacht hat.

Warum ist das Frühjahr für Gärtner eine besondere Zeit? Weil die Zeit des Wartens vorbei ist und überall Aufbruchstimmung herrscht. Die Tage werden länger, die Sonne scheint intensiver, die Lebensgeister erwachen, neues Leben startet durch. Wenn man dann vor die Tür geht und die blühenden Krokusse sieht, geht man viel motivierter in den Tag hinein.

Haben Sie heute noch einen „grünen Daumen“? Ich habe einen kleinen Garten, in dem ich vieles tun kann. Jetzt im Frühjahr zum Beispiel noch schnell Blumenzwiebeln kaufen und pflanzen. Oder die Staudenbeete schon bearbeiten. Für mich ist der Garten auch ein Mini-Urlaub: Man kann Stress abbauen, die Seele baumeln lassen und ist nach der Gartenarbeit entspannter.

Welche Gedanken verbindet der Theologe mit dem Erwachen der Natur im Frühling? Der Frühling hat eine Sprengkraft, aus scheinbar Totem blüht etwas Neues auf. Neues Leben erwacht. Wir haben viele Gartenbilder in der Heiligen Schrift: Gott legt in Eden einen Garten an, Jesus spricht unendlich viel vom Wachsen, Reifen und Säen. Die Natur zeigt uns ein Werden, Wachsen, Reifen, aber auch Rückzug, Absterben, Vergehen. Gerade wenn es um Tod und Trauer geht, sind diese Bilder stark und hoffnungsvoll: Das Weizenkorn muss in die Erde fallen, damit etwas Neues entstehen kann.



„Als Christen glauben wir, dass alle Menschen – gleich welcher Religion, Nation, Kultur oder Sprache – Kinder Gottes sind. Deshalb stehen wir mit allen Menschen gemeinsam ein gegen Gewalt und Terror.“

Kardinal Reinhardt Marx,
Erzbischof von München und Freising

762.388
Bücher und andere Medien können in den Katholischen öffentlichen Büchereien des Erzbistums (KÖBs) ausgeliehen werden. Die KÖBs sind zudem wichtige Orte der Kommunikation und der Begegnung.

Worauf verzichten Sie?

Wir sind mitten in der Fastenzeit. Was bedeutet das den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern? Das erzblatt hat nachgefragt.



Die Fastenzeit hat für mich einen Mehrwert. Ich nehme mir mehr Zeit für die Stille. Das tut nicht nur mir gut, sondern auch meiner Beziehung zu Gott und den Menschen, mit denen ich lebe.

Pastor Markus Püttmann,
Studierendenpfarrer Katholische Hochschulgemeinde Siegen



Fasten, der Verzicht auf und für etwas zur optimalen Konzentration auf andere Menschen und auf Gott. Am Abend verlasse ich die virtuelle Welt und steige in die reale bewusst ein. Durch den Verzicht auf Handy und Internet fokussieren sich meine Gedanken auf das Wesentliche.

Carina Arndt, Projektreferat Kooperationsraum West



Neben einer Reduzierung meines Fleischgenusses verzichte ich während der Fastenzeit auf Zucker im Kaffee. Dieses viel zu bittere Getränk vergegenwärtigt mir dann jeden Morgen deutlich die Zeit der Buße und Umkehr. Übrigens ist dieser Verzicht auch der Gesundheit förderlich.

Stefan Einecke, stellv. Leiter des Rechtsamts im Generalvikariat

Inhalt

Kirche frei Haus

Zu Besuch bei einem Hausgottesdienst.

– 4 –

Auf in die Fläche!

Die Verwaltungsleitungen kommen.

– 6 –

Dicke Luft

Wie wir mit Konflikten umgehen.

– 10 –

Schluss mit Streit

So funktioniert Mediation.

– 18 –

Heute ein Star

Das neue Videoformat von YOUPAX.

– 20 –

Leiht einander euer Ohr

Msgr. Martin Reinert über die Beichte.

– 24 –

Zwischen Kirche und Konserven

Dirk Gellert ist Diakon mit Zivilberuf.

– 26 –

Es war einmal

Andreas Fisch wird abends zum Märchenerzähler.

– 28 –

Wie gefällt Ihnen das erzblatt?

Die Ergebnisse der Leserbefragung.

– 30 –

Das letzte Wort hat ...

Hettwich vom Himmelsberg.

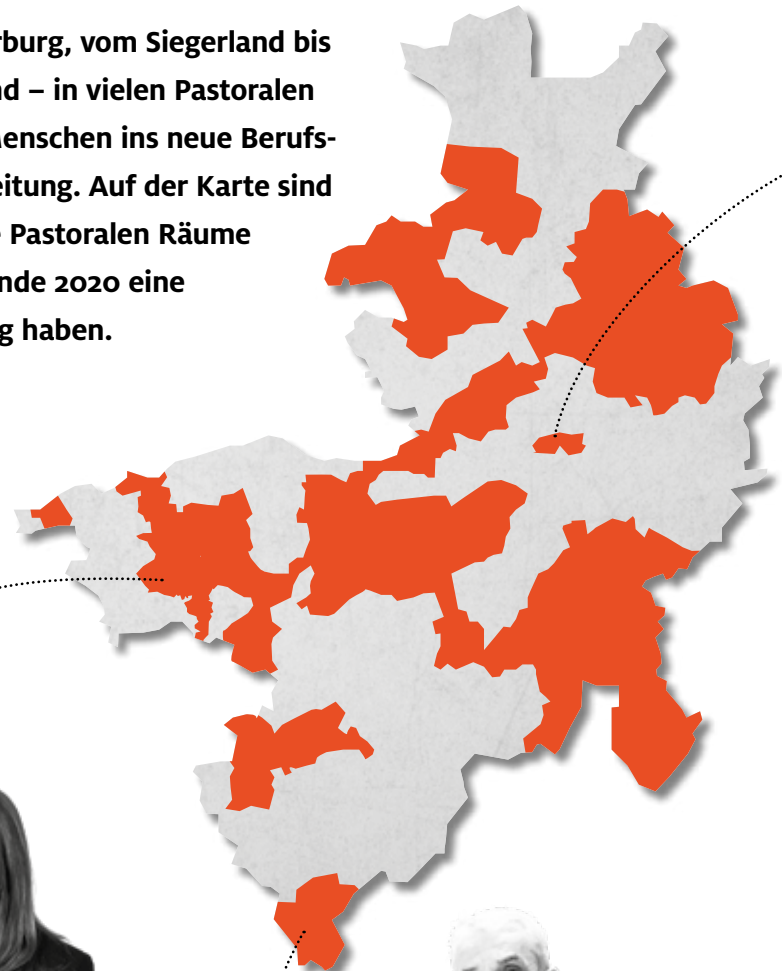
– 31 –

Kirche frei Haus

Couchtisch statt Altar, Sofa statt Kirchenbank und an der Wand eine schwarz-rot-goldene Hawaii-Kette von der letzten Fußball-WM. In der Studentenbude von Elisabeth Strüber findet heute ein etwas anderer Gottesdienst statt. Zusammen mit Pastor Stefan Kendzorra, der die Diözesanstelle Berufungspastoral leitet, haben einige Paderborner Studierende den Bibelhauskreis ins Leben gerufen. Auf die Idee kamen sie während einer gemeinsamen Brasilienreise mit der Berufungspastoral. Dort begegneten sie Menschen mit Suchtproblemen, die aus dem gelebten Evangelium heraus ihr Leben positiv veränderten. Dieser Kraft des Evangeliums wollen sie mit den regelmäßigen Hausgottesdiensten weiter nachgehen. „Hier geht das viel intensiver als in einem normalen Gottesdienst“, erklärt Kendzorra.

Auf in die Fläche!

Von Herne bis Warburg, vom Siegerland bis zum Wittekindland – in vielen Pastoralen Räumen starten Menschen ins neue Berufsfeld Verwaltungsleitung. Auf der Karte sind in roter Farbe jene Pastoralen Räume markiert, die bis Ende 2020 eine Verwaltungsleitung haben.



An der neuen Stelle reizen mich die vielfältigen Aufgaben vor Ort in der Gemeinde mit dem Ziel, dass Pfarrer Iwan wieder mehr Zeit für die Seelsorge hat. Aber auch die vielen engagierten Ehrenamtlichen in St. Marien zu unterstützen und stets ein offenes Ohr zu haben zur Entlastung der Verwaltungsaufgaben – das war mein Anreiz, mich als Verwaltungsleiterin zu bewerben.

Melissa Schymanietz,
Pastoraler Raum St. Marien Schwerte,
vorher Außendienstmitarbeiterin



Die katholische Kirche gehört zu meinem Leben. Nun habe ich die Chance, noch dichter an das Thema heranzukommen, als mir dies das Ehrenamt schon möglich gemacht hat. Ich freue mich darauf, Pastoral und Seelsorge zu unterstützen, indem ich sie als Verwaltungsleiter entlaste. Vor Ort sehe ich auch eine große Chance, mit dem bereits vorhandenen Netzwerk zu arbeiten.

Eckhard Müller,
Pastoraler Raum Südliches Siegerland,
vorher Kirchenvorstand



Ich habe mich auf die Stelle einer Verwaltungsleitung beworben, da mich dort ein spannendes Aufgabenfeld mit vielseitigen Tätigkeiten unterschiedlichster Art erwartet. Seit vielen Jahren bin ich ehrenamtlich in der Kirche engagiert und freue mich besonders darauf, mit ebenfalls engagierten Menschen in Haupt- und Ehrenamt zusammenzuarbeiten.

Marion Klaus,
Pastoraler Raum Paderborn-Mitte-Süd,
vorher Erzbischöfliches Generalvikariat

Ein Video zum neuen Berufsbild „Verwaltungsleitung“ gibt es auf YouTube:



Faire Fracht

Initiative Lieferkettengesetz – das Erzbistum Paderborn ist dabei.

Viele Produkte im deutschen Handel haben einen langen Weg hinter sich. Von der Rohstoffgewinnung bis zur Abfallentsorgung durchlaufen sie oftmals mehrere Länder, um von den günstigsten Produktionsbedingungen zu profitieren. Auf die Einhaltung der Menschenrechte und den Schutz der Umwelt wird dabei nicht immer Wert gelegt. Die Initiative Lieferkettengesetz tritt für eine Welt ein, in der Unternehmen Menschenrechte und die Umwelt achten – in Deutschland sowie im Ausland. Das Bündnis fordert von der Bundesregierung ein Lieferkettengesetz und hat dazu eine Petition an Bundeskanzlerin Angela Merkel gestartet, die bereits über 146.000 Menschen unterzeichnet haben.

Auch das Erzbistum Paderborn engagiert sich in der Initiative Lieferkettengesetz und setzt sich als Unterstützer dafür ein, dass ein Lieferkettengesetz alle Unternehmen erfasst, die in Deutschland geschäftstätig sind. So kann es gewährleisten, dass Produkte, die in Deutschland gehandelt werden, menschenrechtliche Standards erfüllen. Das Erzbistum stellt Gemeinden, Schulen und Einrichtungen eine Roll-up-Ausstellung zur Verfügung, die im IRuM in Dortmund unter Tel. (0231) 20605-300 und in Paderborn unter Tel. (05251) 125-1907 oder -1908) ausgeliehen werden kann.

Ferner gibt es eine Arbeitshilfe für die Arbeit in Gemeinden mit Anregungen für Gottesdienste, Gebet und Gespräch. Dieses kann über das Referat Weltmission-Entwicklung-Frieden kostenlos bestellt werden: Tel. (05251) 125-1632.

 Mehr Informationen unter:
www.lieferkettengesetz.de

Und im Bistumsportal:



Aktion

Schnäppchen finden!

20 Prozent Rabatt auf die neuste Schuhmode, ein Neuwagen zu Sonderkonditionen oder einen günstigen Ökostrom-Vertrag abschließen – diese und viele weitere Angebote bietet die Wirtschaftsgesellschaft der Kirchen in Deutschland (WGKD) allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich im kirchlichen Dienst befinden. Die Einkaufsplattform der Kirchen hat zahlreiche Rahmenverträge mit namhaften Marken und Dienstleistern abgeschlossen, die exklusive Angebote und Rabatte gewähren. Nach erfolgreicher Registrierung als kircheninterne Beschäftigte steht dem Durchstöbern der Rabattaktionen nichts mehr im Weg. Und mithilfe einer Smartphone-App ist es auch möglich, unterwegs immer von den neusten Vergünstigungen zu profitieren.

 Alle weiteren Informationen gibt es unter: www.wgkd.de

Was ist los in ... Höxter?

Das Dekanat Höxter liegt im Osten des Erzbistums Paderborn und umfasst den gesamten Kreis Höxter. Das Dekanat ist sehr ländlich geprägt: kaum Großindustrie, dafür kleine und mittelständische Betriebe, zehn Kleinstädte mit vielen, oft weit auseinanderliegenden Dörfern. Das Vereinsleben ist aus dem Dekanat nicht wegzudenken. Schützen- und Dorffeste, aber auch kirchliche Traditionen haben hier noch einen hohen Stellenwert.

Das bereitet uns Sorgen: Der demografische Wandel nimmt in unserem Dekanat eine dramatische Entwicklung. Die junge Generation verschwindet nach Schulabschluss oder nach Beendigung der Berufsausbildung aus unserer Region. Die Infrastruktur bietet immer noch zu wenig Mobilität. Dörfer vergreisen, Geschäfte, Häuser und Höfe stehen leer. Wir sorgen uns, weil alleinstehende alte Menschen zunehmend vereinsamen und verarmen. Diese Entwicklung stellt die Kirche auf dem Land zukünftig vor große Herausforderungen.

Unser größtes Projekt: Das ist die Aktion „Bibelpfähle“: An der 300 km langen Kloster-Garten-Route, die durch das Dekanat verläuft und sehr beliebt bei Radlerinnen und Radlern ist, wurden 28 Pfähle aus Lärchenbrettern aufgestellt. An jedem der Holzpfähle befindet sich ein Bibelvers und ein dazugehöriger Erläuterungstext. 42 Gemeinden haben sich an dem ökumenischen Projekt beteiligt. Gefördert wurde es von der EU-Förderinitiative LEADER. Am 17. Mai, zu Beginn der Radfahrtsaison, werden die Bibelpfähle feierlich eingeweiht.

Mehr: www.leader-in-hx.eu >> Projekte



Dekanat Höxter

Gerhard Pieper
Dechant

ca. 85.000
katholische Christen

8
Pastorale Räume

86
Pfarreien

Das beschäftigt uns gerade:

Die Zusammenlegung kleiner Dorfgemeinden zu Großpfarreien ist schwierig. Zwar ist die Zentralisierung der Verwaltung hier und da notwendig und gelingt auch. Dennoch ist es für die einzelnen Dörfer ausgesprochen wichtig, ihre kirchliche Identität zu erhalten und „die Kirche im Dorf“ zu lassen. Als Dekanat suchen wir mit den Betroffenen nach Antworten auf die Fragen, die sich aus Zusammenlegungen ergeben. Ehrenamtliche unterstützen wir mit Projekten, Workshops und Angeboten im liturgischen, diakonischen und katechetischen Bereich.

Streit und
Versöhnung ist das
Thema der Fasten-
impulse 2020.

Beieinander bleiben

Wie gehen wir eigentlich miteinander um, wenn wir unterschiedlicher Meinung sind? Blickt man auf die Beschuldigungen und Beleidigungen, die sich bei Debatten in Sozialen Medien und anderswo schnell häufen, muss man wohl feststellen: Meistens nicht gut! „Das ist doch ein Thema für die Fastenzeit“, fand man im Erzbistum Paderborn. Die erstmals in dieser Form erstellten Fastenimpulse haben deshalb das Thema „Beieinander bleiben – auch wenn wir uns streiten.“ Sie stehen allen Interessierten zur Verfügung. Im Zentrum der „Fastenimpulse 2020“ stehen die Evangelien der ersten fünf Fastensonntage, die alle auf das Thema „Streit“ und „Versöhnung“ hin ausgelegt werden können. Zu ihnen wurden fünf Karten gestaltet, die mit einer offenen Frage versehen sind und einem Rubbelfeld, unter dem sich Inspirationen zu der Karte verbergen.

Zielgruppe der gedruckten Fastenkarten sind die Schülerinnen und Schüler der erzbischöflichen Schulen in den Jahrgängen 9 bis 11 sowie das Pastorale Personal und einige Einrichtungen. Im Internet stehen die Karten frei zugänglich zum Download bereit. Zu jedem der fünf Fastensonntage stehen darüber hinaus weitere Impulse zur Verfügung: Neben dem vollständigen Text aus den Evangelien (alternativ auch in leichter Sprache) gibt es eine Anleitung, sich den Text mit „Leseschlüsseln“ (Lectio Divina) persönlich anzueignen. Außerdem gibt es weitere Texte, mit deren Hilfe man die Botschaft des Evangeliums in einen weiteren Kontext stellen kann. Für jeden Fastensonntag wurde eine fertig vorbereitete Wort-Gottes-Feier erstellt – eine Auslegung des Evangeliums inklusive Fürbitten. Auch für Musikliebhaber ist etwas dabei: Wer es klassisch mag, kann sich für drei der Sonntagsevangelien eine passende Vertonung anhören. Wer dagegen Populärmusik bevorzugt, findet zu dem Evangelium eine Playlist, die selbstständig angewählt werden kann oder auf der Streaming-Plattform Spotify auf dem Kanal des Erzbistums zu finden ist.

www.wir-erzbistum-paderborn.de/fastenaktion-2020

Streit schlichten

Konflikthanlaufstellen
vermitteln bei Streit in
Gemeinden und kirchlichen
Einrichtungen

Die „Konflikthanlaufstellen im Dekanat“ sind ein Angebot, um Menschen bei Konflikten frühzeitig und ortsnahe zu unterstützen und so eine Eskalation möglichst zu verhindern. Die Beteiligung einer dritten, neutralen Instanz kann die Klärung leichter machen, manchmal braucht es diese neutrale Unterstützung sogar. Das Angebot richtet sich an Ehren- und Hauptamtliche aus den Pastoralen Räumen, in den Gemeinden oder anderen kirchlichen Einrichtungen. Bei Differenzen und Meinungsverschiedenheiten, die in maximal drei Gesprächen gelöst werden können, helfen die Anlaufstellen direkt, z. B. durch Coaching oder Moderation. Bei schwerwiegenden oder schon lange bestehenden Konflikten vermitteln sie eine angemessene Unterstützung, z. B. an die zuständigen Beratungsstellen im Erzbistum.

Mehr Informationen:
www.erzbistum-paderborn.de/konflikthanlaufstellen

Mehr zum Thema Mediation auf Seite 18



Dicke Luft

Der Ton wird schärfer. In der katholischen Kirche wird gerade heftig gestritten über die Rolle der Frau, über Sexualmoral und alte Hierarchien. Doch wie bleiben wir bei allen Differenzen beieinander? Und das nicht nur bei den großen Themen, sondern auch bei den kleinen Konflikten in den Pastoralen Räumen? Ein Plädoyer für eine wertschätzende Streitkultur.

Fehlende Augenhöhe zwischen den Geschlechtern: Dass das bei Frauen für viel Ärger sorgt, wurde auf der letzten Frauenkonferenz deutlich.



K

atholikinnen und Katholiken streiten sich gern. Dieser Eindruck drängt sich auf, betrachtet man das Bild, das die katholische Kirche derzeit in der Öffentlichkeit abgibt. Frauenpriestertum, Zölibat, Sexualmoral sind die bekanntesten Konflikte, um die gerade heftig gerungen wird und über die man fast täglich etwas in der Zeitung lesen kann. An den extremen Enden des Spektrums stehen sich die Meinungen schroff und scheinbar unvereinbar gegenüber. Der Synodale Weg, der Ende Januar mit der ersten Synodalversammlung in Frankfurt begonnen hat, soll zu einer Vermittlung und Versöhnung führen.

Nach der ersten Synodalversammlung gab es viel Lob für die offene und ehrliche Gesprächsatmosphäre. Zu dieser Ehrlichkeit gehörte auch, dass die unterschiedlichen Positionen in der katholischen Kirche Deutschlands sehr deutlich wurden: in Gesprächsbeiträgen während der Versammlung, aber auch in Statements danach. Auf der einen Seite gibt es jene, die Reformen möglichst schnell und umfassend wollen und für die es eine Enttäuschung wäre, würden am Ende des Synodalen Weges nicht spürbare Veränderungen stehen. Auf der anderen Seite

stehen jene, für die jede Veränderung eine Abweichung von der Lehre darstellt, für die Kirche nicht mehr „ihre“ Kirche wäre, käme es zu grundlegenden Reformen, und die deshalb die Berechtigung des Synodalen Weges grundsätzlich infrage stellen. Die Herausforderungen für diesen Prozess sind also gewaltig – Enttäuschungen erscheinen bei dieser Gemengelage vorprogrammiert. Nicht einfacher wird die Situation durch die Behauptung, dass beim Synodalen Weg quasi das Überleben der Kirche in Deutschland auf dem Spiel steht. „Ist die katholische Kirche noch zu retten?“, titelte etwa tagesschau.de am 30. Januar, als die Synodalversammlung zum ersten Mal zusammenkam. Das ist ziemlich starker Tobak, der ein schweres Gewicht auf der ganzen Veranstaltung ablädt.

Keine Denkverbote

Wie die Stimmungslage im Erzbistum zu den strittigen Themen gerade ist, dazu hat die Frauenkonferenz am 10. Dezember 2019 einen ersten Vorgeschmack gegeben. 250 Frauen kamen im Hotel Vivendi in Paderborn zusammen. Thematische Vorgaben: keine. Denkverbote: keine. Die Teilnehmerinnen bestimmten selbst, zu welchen Themen sie diskutieren wollten und welche sie am Ende der Veranstaltung in Austausch mit der Bistumsleitung bringen wollten. Dabei ging es einerseits um ganz praktische Fragen, andererseits um die grundlegende Frage zur Verteilung der Macht in der katholischen Kirche – was mit Blick auf die alleine Männern vorbehaltene Priesterweihe immer auch eine Geschlechterfrage ist.

Nach der polarisierten Diskussion um Maria 2.0 hätte man eine explosive Stimmung erwarten können. Auf der Frauenkonferenz selbst stand dann aber der offene und ehrliche Austausch und weniger Frontenbildung und Polarisierung im Zentrum. Der Austausch förderte aber Fronten zutage, an denen Frauen in ihren Gruppen, in ihren Gemeinden kämpfen müssen. Viele berichteten von ihrem ganz alltäglichen Frust – nicht ernst genommen zu werden, ausgebremst zu werden.



Nach der ersten Synodalversammlung gab es viel Lob für die offene und ehrliche Gesprächsatmosphäre.



„In dem, was die Teilnehmerinnen erzählten, spiegelte sich deutlich wider, dass die ungleich verteilte Macht zwischen den Geschlechtern zu sehr viel Unmut und Unzufriedenheit führt“, sagt Gemeindereferentin Petra Scharfen aus der Pfarrei St. Martin in Schloß Neuhaus und Angehörige der Pilotgruppe, die die Frauenkonferenz vorbereitet hat. „Die Frauen, die da waren, wollen ein gleichberechtigtes Miteinander auf Augenhöhe. Sie wollen Verantwortung übernehmen, Ideen einbringen, offen und ehrlich über den Weg der Kirche in die Zukunft diskutieren. Das erleben viele leider nicht. Es liegt eben ganz in der Hand des leitenden Priesters, was Frauen dürfen und was nicht. Setzt dieser auf ein partnerschaftliches Miteinander, ist vieles möglich – wobei es sich auch da schon einmal um ein gönnerhaftes Geschehen-Lassen handeln kann, ohne echte Akzeptanz.“

„Es scheint eine große Hemmschwelle zu geben, Konflikte offen anzugehen.“

Svenja Hoffmann,
Fortbildung für das Pastorale Personal

Oder es sind Dinge schon auf bestimmten Ebenen entschieden worden – und jetzt möchte man noch die ‚fremden‘ Sichtweisen der Frauen hören. So etwas wird dann vor Ort oft nicht ausdiskutiert, man traut sich nicht, in den Konflikt hineinzugehen. Da wünsche ich uns Frauen – und übrigens auch den Männern – viel Hartnäckigkeit, wie es die Witwe aus dem Gleichnis Jesu hatte, die immer wieder bei dem ungerechten Richter anklopft, bis er ihr Recht verschafft (Lk 18,1ff). Etwas muss geschehen, denn viele Frauen kehren der Kirche inzwischen den Rücken – auch solche, für die das lange undenkbar war.“

Fehlende Streitkultur

Konflikte, die nicht ausdiskutiert oder ganz vermieden werden – das kennt auch Svenja Hoffmann von der Fortbildung für das Pastorale Personal. Zusammen mit ihren Kollegen tourt sie gerade mit einer Vor-Ort-Fortbildung durch die Pastoralen Räume des Erzbistums – dabei geht es auch darum, wie Pastoralteams miteinander im Gespräch sind, einander Feedback geben und Konflikte bewältigen. „Es scheint eine große Hemmschwelle zu geben, Konflikte offen anzugehen“, sagt sie. „Wir erleben, dass es oft sogar schwerfällt, ein konstruktiv-kritisches Feedback zu geben –

vielleicht, weil man niemanden verletzen möchte oder weil man die Auseinandersetzung fürchtet. Uns fehlt vielerorts so etwas wie eine Konfliktkultur, eine Streitkultur.“

Was sind die Ursachen? Thomas Wendland, im Erzbistum zuständig für das Konfliktmanagement, vermutet Folgendes: „Ich glaube, bei den Themen vor Ort wird es schnell persönlich“, sagt er. „Im Grunde genommen ist es einfacher, über die großen Themen Frauenpriestertum, Zölibat und so weiter zu streiten als über Gottesdienstzeiten oder die Erstkommunionvorbereitung. Wenn ich meinen Nachbarn oder meinen Kollegen ins Gesicht sagen muss, dass mir etwas an ihnen oder ihrer Arbeitsweise nicht passt, dann ist das unangenehm. Das hat unter Umständen direkte Auswirkungen auf mein Leben. Da fehlt vielen die notwendige Gelassenheit, Dinge auszusprechen.“

Konflikte negieren

Gründe sieht Wendland auch in der Kirchengeschichte. „Schon berühmte Kirchenväter wie Augustinus und Hieronymus haben Konflikte negiert, wie zum Beispiel den zwischen Paulus und Barnabas, über den die Apostelgeschichte ja berichtet“, weiß er aus seinen Studien zum Thema Konflikte. „Dass zwei Apostel miteinander in Streit geraten – das wollte und konnte man sich nicht immer vorstellen.“ Bereits in der Frühgeschichte des Christentums sei damit eine Haltung zu Konflikten grundgelegt



**Rücken an Rücken:
Statt Probleme
auszutragen, gehen
viele lieber auf Distanz.**



Was erwarten Sie vom Diözesanen Forum 2020?

Nachgefragt bei drei Mitarbeitenden, die das Erzbistum beim Synodalen Forum vertreten.



Bei der Synodalversammlung war die Atmosphäre von großer Offenheit und Ehrlichkeit geprägt. Das erhoffe ich mir auch vom Diözesanen Forum. Die zweite Frauenkonferenz ist ein deutliches Zeichen dafür, dass vieles möglich ist, aber auch noch vieles möglich werden muss.

Marie-Simone Scholz, Gemeindereferentin



Die Vielfalt der Reaktionen rund um die Vollversammlung des Synodalen Weges spiegeln für mich die Vielfalt der Meinungen und Erwartungen wider. Für das Diözesane Forum ist mir wichtig, dass wir in guter Atmosphäre, hörbereit und lernwillig zusammenkommen. Ich bin gewiss, dass das im Erzbistum aufgrund vieler positiver Vorerfahrungen auf Augenhöhe geschieht.

Pfarrer Ludger Hojenski



Ob sich beim Synodalen Weg verschiedene Lager gegenüberstehen? Die Synodalversammlung hat offenbart, dass diese Lager so nicht existieren. Ja, es gibt Widerspruch. Es gibt autoritäres Gehabe. Aber ohne nachvollziehbare Argumente gelingt keine ernsthafte Diskussion. Auch für Paderborn darf gelten: Weniger Ansage, mehr gemeinsames Ringen!

Michaela Labudda, Gemeindereferentin

worden, die sich wie ein roter Faden durch die Kirchengeschichte ziehe: Gefühlen wie Wut und Aggression hafte ein negatives Image an. Statt sie in einer offenen, fairen Auseinandersetzung auszuleben, würden sie indirekt ausgelebt.

Rückzug statt Aussprache

Wie dies dann geschieht, davon kann er Beispiele aus seiner Praxis nennen, die auch vielen anderen Kolleginnen und Kollegen bekannt vorkommen dürften: „Eine in der Kirche häufig anzutreffende Strategie ist es, Gefühle wie Kritik oder Ärger ins Gegenteil zu verkehren. Es gab einen Fall, wo ein Pfarrer von einem Gemeindemitglied per Leserbrief in der Zeitung scharf angegriffen wurde. Der Pfarrer berichtete daraufhin von der freundlichen Begegnung mit dieser Person, nach der man sich mit guten Wünschen verabschiedet habe – ohne den Konflikt anzusprechen. Typisch ist auch passiv-aggressives Verhalten: Statt bei Ärger den direkten Austausch im Gespräch zu suchen, reagiert man mit Distanzierung oder Kommunikationsabbrüchen. Anstatt das Gespräch zu suchen, nimmt man lieber den Abbruch des Engagements in Kauf, zieht sich aus der Gemeinschaft zurück oder lässt jemanden einfach gehen. Das passiert zum Beispiel, wenn Menschen aus Verärgerung über ein bestimmtes Vorkommnis das Ende der Mitarbeit oder sogar den Kirchenaustritt ankündigen oder erklären.“

Wie geht es also weiter mit all diesen Konflikten? Im Erzbistum Paderborn rückt der nächste Termin näher, bei dem im großen Rahmen über brennende Fragen gesprochen werden kann: das Diözesane Forum am 13. und 14. November 2020. Dann besteht auf Erzbistumsebene Gelegenheit zum Einüben in die Konfliktkultur.

Jammern hilft nicht

In vielen aktuellen Streitfragen der Kirche gehen die Meinungen der Gläubigen so weit auseinander, dass eine Vermittlung zwischen den verschiedenen Positionen kaum möglich scheint. Wie geht es in dieser Situation einem Bischof, dessen Aufgabe es ist, Einheit zu stiften? Fragen an Erzbischof Hans-Josef Becker.

Sie sind seit über 40 Jahren Priester. Auch früher wurde leidenschaftlich über Glaubensfragen gerungen. Was ist in jüngster Zeit anders geworden? Die Situation damals und heute lässt sich nur schwer miteinander vergleichen. Wir sollten nicht so tun, als wäre früher alles besser und einfacher gewesen! Der Glaubensabbruch in der Gesellschaft fand schon vor Jahrzehnten statt, schon zu meiner Jugend. Auch früher war nicht alles glänzend. Aber die großen Fragen der Menschen stellen sich gestern wie heute: Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Warum gibt es so viel Leid? Wird mein Leben gelingen? Warum müssen wir sterben? Was ist gut, was ist schlecht? Das alles wird auch so bleiben, und darauf sollten wir Antworten geben und redlich miteinander um den Weg ringen. Pauschalurteile helfen jedenfalls keinem weiter. Was nützt uns denn die Verklärung der Vergangenheit? Überhaupt nichts. Und eines ist sicher: Gott liebt die Menschen zu allen Zeiten gleich, und er liebt auch seine Kirche heute genauso wie vor 100 Jahren. Das Gejammer, dass es einmal besser war, hilft uns nicht.

Warum ist der Ton schärfer geworden? Das ist ein Phänomen unserer Gesellschaft insgesamt. Wir sind in gewisser Weise eine Gesellschaft der Singularitäten geworden. Der Lebensstil hat sich geändert. „Jeder höhlt in seiner eigenen Höhle“, hat der Schriftsteller Botho Strauss einmal gesagt. Jeder will das Beste aus sich und seinem

Leben herausholen, das Besondere, Unverwechselbare, das Einzigartige. „Selbstoptimierung“ nennt man das wohl. Gefährlich wird es dann, wenn ich nur noch um mich selber und um mein engstes Umfeld kreise. Wenn mich dann plötzlich der andere und seine Meinung irgendwie stören. Nur selber nicht zu kurz kommen, nur meinen Platz an der Sonne verteidigen: Das wird dann schnell zur Devise. Und noch etwas: Jeder hat derzeit zu allem Möglichen eine bestimmte Meinung, die er dann auch lautstark in den Medien zum Besten gibt. Das ist ja heute sehr einfach geworden. Manchmal vergessen wir das rechte Maß oder den Anstand, auch in der Kirche. Wenn heute auf Facebook und anderswo Menschen öffentlich als „Gutmenschen“ und als naiv verspottet werden, nur weil sie den Verlierern unserer Weltsicht beistehen, dann läuft grundsätzlich etwas falsch.

Bei vielen Problemen und Krisen sehen Sie sich mit gegensätzlichen Forderungen konfrontiert. Wie gehen Sie dann vor? In der Kirche dürfen wir uns nicht gegenseitig das Katholischsein oder den Glauben absprechen. Das ist völlig absurd. Es ist wichtig, dass man bei aller Notwendigkeit zur Positionierung auch klug und besonnen handelt und erst einmal nachdenkt und sich informiert, bevor man sich äußert. Es ist überhaupt nicht hilfreich, zu jeder sich bietenden Gelegenheit seine Privatmeinung kundzutun. Trotz aller berechtigten Kritik an Strukturen und Fehlformen darf man jetzt auch nicht das Kind mit dem Bade ausschütten! Es nützt uns ja nichts, wenn wir uns immer weiter zerstreiten und wenn wir extreme Positionen einnehmen. Unser Weg muss ein Weg der Mitte und des Miteinanders sein. Ein Weg des katholischen „Et-et“, des „Sowohl-als-auch“. Ein Weg, der vieles zulässt und Gegenteiliges nicht einfach zurückweist. Aber es muss auch ein Weg in die Tiefe sein. Und er muss zu einer echten Erneuerung unseres Glaubens führen. Alles andere würde mir sinnlos erscheinen. Wenn es uns nicht mehr um Gott und den Glauben geht, dann braucht es den ganzen Aufwand nicht. Natürlich müssen wir in erster Linie deutlich machen, auf welchem Grund wir eigentlich stehen und für wen wir diesen Weg gehen. Sonst wecken wir völlig falsche Vorstellungen. Aber wir müssen auch miteinander reden und im Gespräch bleiben. Offenheit füreinander hat nichts damit zu tun, dass wir irgendetwas relativieren oder preisgeben. Ich sehe da meine besondere Verantwortung im Dienst an der Einheit, auch in der Einheit mit dem Papst in Rom. Diese Verantwortung gedenke ich auch weiter wahrzunehmen.

Das Erzbistum will sich den Konflikten stellen – beim Synodalen Weg, beim Diözesanen Forum. Was können diese Initiativen bewirken? Man kann den Konflikten nicht aus dem Weg gehen, sonst verschlimmert man sie. Es ist aber gut, wenn wir noch mehr lernen, einander zuzuhören

und einander mit größerem Respekt zu begegnen. Das ist gar nicht so selbstverständlich, wie man oft meint, aber nur so kann es letztlich funktionieren. Wer das Gespräch im Vorhinein verweigert, der kann eigentlich nicht im Recht sein. Ich meine aber, dass immer noch zu viel Argwohn im Spiel ist. Das können wir nur beseitigen, wenn wir einander mehr vertrauen. Die Frauenkonferenz war für mich ein wichtiger Meilenstein dazu, weitere Etappen werden folgen. Bewusst habe ich auch die Teilnehmer an der Synodalversammlung, die hier aus dem Erzbistum stammen, zu einem ersten Gespräch nach Paderborn eingeladen. Die Meinungen und Positionen sind zum Teil sehr unterschiedlich, aber wir wollen und wir müssen zusammenkommen und beieinander bleiben. Ich habe immer wieder gesagt, dass es für den Synodalen Weg für mich keine wirkliche Alternative gibt. Das meine ich auch so. Die Fragen berühren uns ja schon lange und gehen wirklich an die Substanz. Das ist bei den Themen des Diözesanen Forums nicht anders. Es geht dabei nicht einfach um den Austausch von Nettigkeiten und um eine allgemeine Harmonie. Oft vergessen wir, dass unser Glaube ja auch eine große Zumutung für die Welt und für uns selber darstellt.

Machen Sie sich Sorgen um den Zusammenhalt in der Kirche? Da will ich ganz ehrlich sein: Ja, ich mache mir große Sorgen. Die Kirche ist in einer sehr schweren Krise. Es ist die größte Krise, die ich in den 40 Jahren meines Priesterseins erlebe. Es gibt da überhaupt nichts schönzureden. Mich stört aber die Unerbittlichkeit, mit der die Diskussion manchmal geführt wird. Das tut uns allen nicht gut. Ich gehe diesen Weg im festen Vertrauen darauf, dass er nur gelingen wird, wenn wir wissen, vor wem wir letztlich verantwortlich sind. Meine persönliche Verantwortung kann mir niemand abnehmen. Und eines muss uns schon jetzt klar sein: Der Synodale Weg wird die Kirche in Deutschland stark verändern.

„Man kann den Konflikten nicht aus dem Weg gehen.“

Erzbischof Hans-Josef Becker





MIR REICHT'S!
ICH GEH
besten!



Bleiben Konflikte ungelöst, können sie eskalieren.
Mediation ist ein Weg, um die Streithähne wieder an einen Tisch zu bringen und Konflikte einvernehmlich anzugehen. Annette Kienast von den Beratungsdiensten im Erzbistum Paderborn erklärt, was hinter der Methode steckt.

Was ist Mediation?

Eine Methode zur konstruktiven Konfliktlösung. Das Wort „Mediation“ bedeutet wörtlich übersetzt „Vermittlung“. Ein Mediator bzw. eine Mediatorin unterstützt die Beteiligten dabei, ihre jeweilige Sichtweise auf das Problem darzustellen und selbst eine Lösung zu finden. Die Konflikte werden in einem strukturierten Verfahren und in einer neutralen Umgebung besprochen. Dabei ist Mediation allparteilich, das heißt, sie berücksichtigt die Interessen aller Konfliktparteien.

Was sind die Ziele von Mediation?

Die Auseinandersetzungen sollen einvernehmlich, dauerhaft und verantwortungsvoll gelöst werden, sodass die Beteiligten auch in Zukunft miteinander auskommen. Ziel ist es, in ein gegenseitiges Verstehen zu kommen. Das heißt nicht, dass ich mit der Sichtweise des anderen einverstanden sein muss. Am Ende soll es nur Gewinner und keine Verlierer geben. In Teams verbessert sich beispielsweise die Zusammenarbeit, wenn schwelende Konflikte aus der Welt geschafft werden. Die Personen können sich wieder auf das Wesentliche konzentrieren.

Wo kann Mediation eingesetzt werden?

Die Methode hat sich in vielen Lebens- und Arbeitsbereichen etabliert, weil sie sehr effizient und transparent ist. Mediation kann ein Lösungsweg sein, wenn ein Konflikt festgefahren ist und kein rechtliches Verfahren eingeleitet werden soll, oder wenn die Parteien in einer Beziehung zueinander stehen und sie diese aufrechterhalten wollen oder müssen, zum Beispiel am Arbeitsplatz. Aber auch bei Zwistigkeiten im Pfarrgemeinderat, in der Jugendarbeit, bei Partner- und Familienkonflikten kann das Verfahren eingesetzt werden.

Wie verläuft eine Mediation?

Zunächst verschafft man den Streitparteien einen sicheren Rahmen, das heißt, es werden klare Vereinbarungen über Verschwiegenheit, Vorgehensweise und Verantwortung für die Themen getroffen. Daraufhin werden Probleme gesammelt und in eine Reihenfolge gebracht, die abgearbeitet wird. Im Laufe des Gespräches werden alle Argumente gehört, Bedürfnisse und Interessen der Konfliktparteien geklärt. Die Aufgabe der Mediatorin ist es, auf Ausgewogenheit zu achten, sodass alle Konfliktparteien ihre Sicht der Dinge darstellen können. Außerdem übersetzt sie das Gesagte so, dass es für den jeweils anderen verstehbar wird. Je nach Situation können Einzelgespräche vor oder während der Mediation sinnvoll sein. Am Ende werden Lösungen erarbeitet, die – je nach Bedarf der Beteiligten – in einer schriftlichen Vereinbarung münden.

Wie lange dauert eine Mediation?

Das hängt von vielen Faktoren ab, beispielsweise der Anzahl der strittigen Punkte, der Komplexität des Konflikts oder der Bereitschaft zur konstruktiven Mitarbeit. Manche Konflikte sind innerhalb eines Gespräches geklärt, andere benötigen drei bis vier Sitzungen. Manchmal kommt man zu dem Schluss, dass ein weiteres Beratungsformat hilfreich wäre, wie beispielsweise eine Supervision.

Sie brauchen eine Mediation?

Gunther Landschütz
Beratungsdienste im Erzbistum Paderborn
Tel: (05251) 125-1208
Mail: gunther.landschuetz@erzbistum-paderborn.de

„Kommunikation ist der Schlüssel zur Konfliktlösung.“

Annette Kienast, Mediatorin,
 Beratungsdienste im Erzbistum Paderborn



Heute ein Star

Das junge Glaubensportal YOUPAX wertschätzt engagierte Jugendliche in den Gemeinden mit einem neuen Videoformat. Die Ehrenamtschallenge. Ein Besuch am Filmset.

Challenge accepted: Reporter Max (rechts) erhält seine Aufgabe von Teamer Tom.

Der Dachboden des Pfarrhauses von St. Marien in Korbach wird heute zum Filmset. Kameraleute, Regisseur, Reporter drängen sich um den Billardtisch im Gruppenraum der RoofTopCrew. Die Jugendgruppe der Gemeinde hat heute das Filmteam von YOUPAX, dem jungen Glaubensportal im Erzbistum Paderborn zu Gast. Die Crew dreht eine neue Folge der „Ehrenamtschallenge“. Bei dem Videoformat begleitet Reporter Max Jugendliche und junge Erwachsene, die sich ehrenamtlich in der Kirche engagieren, einen Tag bei ihren Aktionen. Dabei schaut er aber nicht nur zu, sondern muss auch selbst eine Aufgabe, eine „Challenge“, bewältigen. Für die erste Folge ging es zu den Sternsängern nach Paderborn-Elsen. Max' Aufgabe: Mehr Geld für den guten Zweck einsammeln als die Sternsinger. Das hat leider nicht geklappt. Heute soll es besser laufen. Gruppenleiter Tom Debus zückt den Umschlag mit der Challenge. Max soll heute einen Teil der Gruppenstunde gestalten und Ideen für Spiele sammeln. Wenn er das besser macht als Tom und sein Team, hat er gewonnen.



Film ab: Kameramann Yakob filmt die Challenge.

Die RoofTopCrew ist eine Jugendgruppe, wie es sie zu Hunderten im Erzbistum gibt. Im Sommer geht es auf Jugendfreizeit nach Ameland. In der Zwischenzeit organisieren Tom, Lilli, Chiara & Co. gemeinsame Aktionen und Spielenachmittage. Jugendgruppenalltag. Heute inszeniert YOUNPAX die RoofTopCrew als echte Heldinnen und Helden mit einem rasanten, unterhaltsamen Film und jeder Menge Humor. Ein Zeichen der Wertschätzung – stellvertretend für alle jungen Ehrenamtler. Für das Filmteam ist das allerdings eine kleine Herausforderung. Bei der ersten Folge der Serie mit den Sternsängern gab es noch bunte Kostüme und es ging raus ins pralle Leben. Viel Action also. Heute findet der Dreh im dunklen Gemeindehaus statt. Gute Ideen sind also gefragt: „Wie wäre es mit einer Kissenschacht?“, überlegt sich Reporter Max. Während der Aufnahmen spielt sich Max mit Kameramann Moritz immer wieder die Bälle zu, sie flachsen und feixen vor der Kamera. Das gehört zum Format, die ganze Crew wird zu Darstellenden im eigenen Film.

Die Idee zur Serie hatte die YOUNPAX-Redaktion um Dirk Lankowski, heute Redaktionsleiter in der Abteilung Kommunikation des Erzbistums, schon 2018. Das Jugendportal lief bereits gut, doch die Beiträge auf der Internetseite hatten vor allem Tiefgang. Hier fand man Themen wie Glaube, Politik oder Liebe. Unterhaltung und Spaß fehlten dagegen noch. Gemeinsam mit Jan Kuhn vom Lehrstuhl für Angewandte Pastoralforschung an der Ruhr-Uni Bochum entwickelte das Team die „Ehrenamtschallenge“.

Klebrig: Wer schafft es, sich mit verbundenen Augen mehr Post-its anzuheften?



Verschlaufaufpause: Reporter Max gönnt sich eine Auszeit.



Voller Einsatz: Die Jungs der Filmcrew werden selbst zu Protagonisten.



Versteckspiel: Wer findet mit verbundenen Augen seine Spielkameraden?

„Kirche muss neue Wege gehen.“

**Tobias Schulte,
Redakteur YOUNPAX**

Das Vorbild: populäre TV-Sendungen wie Joko & Klaas. „Junge Leute erreicht man nicht mehr nur im sonntäglichen Gottesdienst, Kirche muss neue Wege gehen“, sagt Redakteur Tobias Schulte aus dem YOUNPAX-Team, der heute das Filmteam am Set betreut. Die „Ehrenamtschallenge“ zeigt aber auch, dass diese neuen Wege die klassische Jugendarbeit in den Gemeinden nicht ersetzen, sondern ergänzen. In Korbach geht es derweil ganz undigital zu. Die ersten Spiele beginnen. Mit verbundenen Augen sollen die Kinder so viele Post-its an sich selbst heften, wie sie es in 90 Sekunden schaffen. Dann versuchen die Kinder einen Messbecher exakt mit einem Viertel Liter Wasser zu füllen und schließlich muss eine Gruppe eine Decke wenden, auf der sie steht. Die Kids jauchzen und krakelen. „Analog“ spielen macht auch in Zeiten von Instagram und YouTube Spaß. Und vielleicht finden über den Film im Netz noch mehr Kids den Weg zu einer der zahlreichen kirchlichen Jugendgruppen.

PS: Ach ja, Max hat sich zwar super geschlagen, die Challenge gewonnen haben aber die Teamer.

 Das Video gibt es auf: www.youpax.de



Lagebesprechung: Redakteur Tobias Schulte (links) im Gespräch mit Reporter Max.

Herausforderung gesucht!

Jeden Monat erscheint eine neue Ehrenamtschallenge. Wer eine neue Herausforderung für Max hat, kann sich mit seiner Idee an das YOUNPAX-Team wenden: redaktion@youpax.de.

Leiht einander euer

Auch in der Beichte geht es letztlich um die Bewältigung von Konflikten. Monsignore Martin Reinert blickt auf das Sakrament der Versöhnung – anhand der Bildsprache des Dreihasenfensters.

Mir ist in vielen Begegnungen und kurzen Gesprächen mit Dombesuchern das Dreihasenfenster im Kreuzgang zu einem wirklichen Andachtsbild geworden, das (auch) vom Geschehen der Beichte spricht. Jeder der drei Hasen hat zunächst einmal nur ein Ohr! Damit ist die Daseinsweise des Menschen treffend beschrieben, der für sich allein durch sein Leben geht, der nur der eigenen Wahrnehmung, dem eigenen Urteil traut. Solches Hören ermöglicht keine umfassende Wahrnehmung, es macht nicht klug oder weise. Von solchem Hören kommt auch kein Glaube.

Im Bild findet jeder Hase glücklich das Ohr des anderen. Das braucht auch der Mensch, nämlich dass einer einem ein Ohr leiht, dass einer ein Ohr für den anderen hat. Im gemeinsamen Hören wächst das Verstehen, im gemeinsamen Hinschauen reift Einsicht. Orientierung wird möglich. Wir hören auf, einander gleichgültig zu sein!

Ist solche tief erlebte Begegnung auch immer schon eine wunderschöne Erfahrung zwischen zwei Menschen, so erweist die geistliche Tiefendimension, dass gewissermaßen ein dritter

hinzutritt – drei Hasen sind zu sehen! Das oder der Göttliche fädelt sich in das Geschehen ein, wo Menschen einander vertrauensvoll und lauter begegnen, insbesondere dann, wenn auch Schmerzliches, Trauriges oder Unbewältigtes zur Sprache kommt. Die Emmausjünger wissen davon zu berichten.

Zuinnerst beisammen und verbunden können die drei Hasen nicht anders, als kreisend unterwegs zu sein. Der Kreis als Symbol der Ewigkeit ohne Anfang und Ende erschließt die Dimension des Göttlichen, in das hinein solches Mit-Sein führt. Hier spricht sich Segen und Versöhntsein aus für alle, die in diesem Kreuzgang auf der Suche sind nach Verstehen, nach Weisheit, nach dem Gemeinsamen und Gottvollen. So weit das Bild.

Es darf wohl angenommen werden, dass die Kreuzgänge der Klöster und Dome bedeutsame Orte des geistlichen Austausches, der Wegbegleitung und der Beichte waren. Allerdings war dabei die Beichte bei einem Priester den schweren Verfehlungen vorbehalten, die einer bewussten Abkehr von Gott und einer frei gewählten Trennung von der Gemeinschaft der Kirche gleichkamen. Weit verbreitet war aber im Mittelalter bis in das 16. Jahrhundert hinein auch die Laienbeichte, deren Ausdruck nicht die priesterliche Absolution war, sondern die gemeinsame, vertrauensvolle Fürbitte um die Vergebung der Sünden. Sie galt selbst in den Augen bedeutender Theologen wie Albert des Großen oder Thomas von Aquin als wesentliches Instrument der Schuldbewältigung und als „quasi sakramental“.

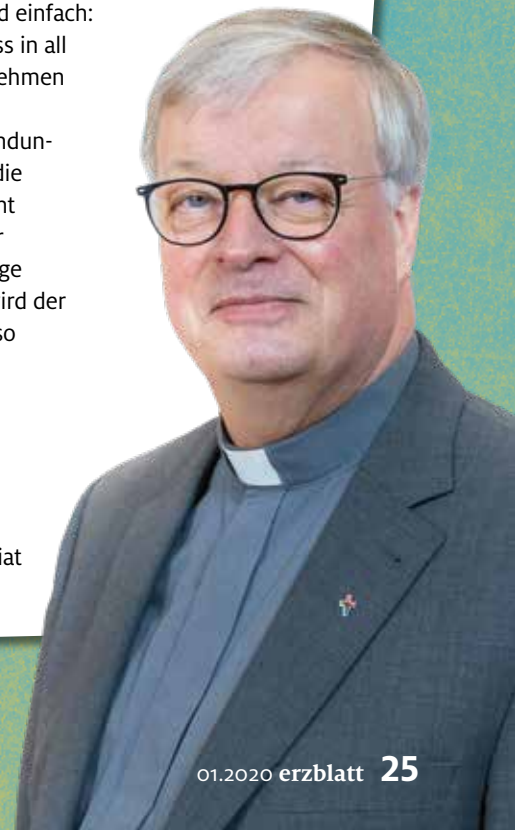
Die in der Barockzeit einsetzende Fixierung des Beichtgeschehens auf die Lossprechung durch den Priester, auf den Beichtstuhl als allein angemessenen Ort des Beichtgeschehens und auf die Erarbeitung regelrechter Sünden- und Bußkataloge hat aus heutiger Sicht dem ursprünglichen Anliegen dieses Sakramentes wohl keinen guten Dienst getan. Zwar ist die priesterliche Absolution bis heute ein unverzichtbares Instrument zur Bewältigung schwerer Schuld – schon allein um den Hilfesuchenden die wirkliche Lösung von den Verstrickungen und Belastungen der Schuld tatsächlich erfahrbar und glaubhaft zu machen –, aber es ist eben nicht der einzige oder gar ausschließliche Weg der Sündenvergebung. Ich sehe tagtäglich auch die vielen Hilfesuchenden, denen dieser Weg, aus welchen Gründen auch immer, verschlossen ist.

Es war einmal eine große und wesentliche Grundkompetenz der Kirche, geradezu ein Alleinstellungsmerkmal, Menschen in ihren abgründigen Erfahrungen ums Scheitern und Schuldigwerden zur Seite zu stehen und neue Wege aufzutun zu Versöhnung und Neuanfang. Die Aufforderung des Jakobus „Bekennet einander eure Sünden und betet füreinander, damit ihr geheilt werdet“ (Jak 5,16) hatte in der frühen Kirche offenbar breite Resonanz gefunden. Die Apostel Jesu selbst waren ja die ersten, an denen sich die bahnbrechende Kraft der Barmherzigkeit und der Vergebung erwiesen hatte, und eine religiöse Gemeinschaft, in der Menschen auch nach schwersten Verfehlungen eine neue Chance bekamen, hatte es so in

dieser Welt noch nicht gegeben. Das Bußsakrament war ein Segen für die Kirche und das über Jahrhunderte hinweg. Es gehört eben zum Menschsein, dass man Fehler hat und Fehler macht; und wenn jemand die Gabe besitzt, diesen Fehlern in lauterer Weise zu begegnen und ein befreites Weitergehen und Weiterwachsen zu ermöglichen, dann werden die Menschen dankbar danach greifen.

Was hätten uns die drei Hasen im Kreuzgang unseres Domes dazu heute zu sagen? Ihre Botschaft ist vielleicht klar und einfach: „Habt ein waches Auge, sodass in all eurem Begegnen und Anteilnehmen Raum ist für den Dritten! Seid einander nah auch in den Wendungen und Neuorientierungen, die das Leben mit sich bringt. Leiht einander euer Ohr – und zwar entschieden und ganz, als hinge euer Leben davon ab! Dann wird der Himmel sich auf tun“. So und so ähnlich höre ich sie reden.

Msgr. Martin Reinert,
Geistliche Begleitung im
Erzbischöflichen Generalvikariat



Wie bringt man Familie, Job und kirchliches Amt unter einen Hut?

Als Diakon mit Zivilberuf steht Dirk Gellert vor genau dieser Herausforderung. Das erzblatt hat ihm an seinem Arbeitsplatz in einem Paderborner Großmarkt und in der St. Vitus Gemeinde in Willebadessen über die Schulter geschaut.

Zwischen Kirche und Konserven

Talar, Chorrock, Stola. Dirk Gellert steht vor einem Spiegel in der St. Vitus Kirche, streicht über sein schwarz-weißes Gewand, richtet den Kragen, rückt die bunte Stola zurecht. Für das erzblatt schlüpft er heute außer der Reihe in sein liturgisches Gewand. „So würde ich beispielsweise eine Andacht halten“, sagt er, schaut an sich herunter und lacht: „Außer, dass ich jetzt noch meine Arbeitsschuhe trage!“ Der 50-Jährige pendelt zwischen zwei Welten. Als nebenberuflicher Diakon tauft und traut er, macht Seelsorge, leitet Gottesdienste und Andachten – und hat noch einen zivilen Job: Er ist Abteilungsleiter in einem Paderborner Großmarkt.

Dort hat er noch knapp eine Stunde zuvor in seinem Büro gesessen – mit Blick auf Gänge voll Salz, Zucker, Mehl, Kaffee und Konserven. In seiner Abteilung ist er zuständig für die Bestellung und Disposition, ist im Lager unterwegs, räumt Ware ein und verhandelt mit Vertretern über Aktionen oder Produktneuheiten – und das 40 Stunden die Woche. Ist dann überhaupt noch Zeit für das Amt als Diakon? „Natürlich ist das manchmal eine Doppelbelastung. Das Problem haben alle, die sich ehrenamtlich engagieren. Ich würde gerne viel mehr helfen können, aber oft bleibt

nur das Gebet“, erklärt Gellert. Im Großmarkt arbeitet er im Schichtdienst, vor oder nach der Arbeit und am Wochenende ist Zeit für seine Aufgaben als Diakon – wenn ihn die Familie nicht gerade braucht. Seine Frau und die beiden Söhne kommen nämlich an erster Stelle. Erst dann kommt der Zivilberuf und zum Schluss das Diakonamt, so will es auch der Erzbischof.

Nicht selten verschmelzen diese Welten miteinander. Als die dreijährige Ausbildung zum Diakon begann, waren seine Kinder noch klein. Heute kommt die Familie oft mit zu den Andachten, bei Gottesdiensten oder Taufen assistieren die Söhne auch mal als Messdiener. Auf seinem Schreibtisch im Großmarkt stehen zwischen Ordern und Kommissionieraufträgen Bilder von Jesus, dem Papst und der seligen Mutter Pauline. Auch eine kleine batteriebetriebene Kerze steht dort. „Die leuchtet zum Beispiel, wenn es einen Todesfall in der Familie eines Kollegen gab – ich biete dann meine Hilfe an.“ Andersherum hilft ihm auch sein Zivilberuf bei der Arbeit als Diakon: „Dadurch, dass ich selbst einen ganz normalen Alltag habe, kann ich die alltäglichen Probleme und Sorgen der Menschen, mit denen ich spreche, besser nachvollziehen – das schafft Vertrauen.“

Seit acht Jahren meistert Dirk Gellert jetzt seine Aufgaben als Familienvater, Abteilungsleiter und Diakon. Schon als Kind hat ihn der Priesterberuf interessiert. Sein Vater starb, als er sechs Jahre alt war, 20 Jahre später verlor er auch seine Mutter. „Der Glaube hat mir in diesen Zeiten Kraft gegeben – diese Kraft möchte ich weitergeben“, erklärt Gellert. Trotzdem steht auch er oft vor fast leeren Kirchenbänken. Wie motiviert man sich da, weiterzumachen? „Natürlich tut das manchmal weh. Aber für diejenigen, die kommen, möchte ich da sein und sie persönlich ansprechen.“ Beim Rundgang durch die St. Vitus Kirche bekommt er auch schon den nächsten Auftrag: Ein Schützenbruder ist vorbeigekommen, um die Fahne für die Schützenmesse aufzuhängen – und ihm fehlt für die Sitzung an diesem Abend noch jemand aus dem Pfarrteam. „Da werde ich wohl einspringen“, sagt Gellert, „wenn meine Familie es erlaubt!“

Da ich selbst einen ganz normalen Alltag habe, kann ich die alltäglichen Probleme und Sorgen der Menschen besser nachvollziehen – das schafft Vertrauen.“

Dirk Gellert

Alles da? Hauptberuflich ist Dirk Gellert Abteilungsleiter in einem Paderborner Großmarkt.

Bereit für die Andacht:
Dirk Gellert in der St. Vitus Kirche
Willebadessen.

Es war einmal ...

Andreas Fisch vom Sozialinstitut Kommende Dortmund wird nach Feierabend zum Märchenerzähler.

Das Ambiente im persischen Restaurant Soraya in Dortmund ist wie geschaffen für einen Abend mit Märchen aus Tausendundeiner Nacht: dicke Teppiche, bunte Lampen, der Raum erfüllt vom Duft orientalischer Gewürze. Tatsächlich warten auf die Gäste nicht nur kulinarische Köstlichkeiten, sondern auch literarische Genüsse. Dr. Andreas Fisch, eigentlich Referent für Wirtschaftsethik am Sozialinstitut Kommende Dortmund, erzählt an diesem Abend Geschichten aus der weltberühmten Märchensammlung. Er tut dies frei, aus dem Gedächtnis. Die Gäste im Restaurant tauchen ein in die Welt mächtiger Sultane und schöner Prinzessinnen, orientalischer Märkte und prächtiger Paläste, kluger und manchmal auch zänkischer Ehefrauen, braver und manchmal auch schlitzohriger Handwerker. Andreas Fisch verinnerlicht den roten Faden der Geschichten, die er darbietet. Ausmalende Details kommen live dazu. Er würzt dann „eigenmächtig“ nach, mit einem besseren Spannungsbogen und mehr Humor. Auch an diesem Abend lacht sein Publikum oft über die geistreichen Ideen und Sprüche seiner Heldinnen und Helden.

Der promovierte Theologe erzählt Geschichten, seit er denken kann: in Grundschulaufsätzen, seiner Kusine zum Einschlafen, als Babysitter oder auch nach langen Partys. Sein Talent sprach sich schließlich auch in Dortmund herum. Die Inhaberin des Soraya, Massi Sadegh, kam auf ihn zu und lud ihn zum Probeerzählen ein. Seither erzählt er einmal im Monat in der Wintersaison Geschichten – wenn seine Zeit es zulässt. Er kreiert dazu verschiedene Programme: „Vom souveränen Umgang mit den Reichen und Mächtigen“, „Die Liebe in aller Welt“, „Von Menschen mit bösem Charakter!“ und sogar „Pikante Geschichten. Nicht jugendfrei“.

Im Soraya richten sich die Themen in den Geschichten, die Andreas Fisch erzählt, an ein erwachsenes Publikum. Er erhält jedoch auch Einladungen von Schulen, um Kinder für Märchen und das freie Erzählen zu begeistern. Am Ende der Kurse, die er dann hält, erzählen die Kinder selbst eine kleine Geschichte: frei und laut und verständlich. „Da blühen manche stille Schulkinder richtiggehend auf“, berichtet eine Lehrerin von diesen Erfahrungen. Und auch bei einem ganz anderen Einsatzfeld hat Andreas Fisch die Kunst des Erzählens schätzen gelernt: In Einrichtungen des Erzbistums hält er Seminare, die sich mit populistischen Parolen auseinandersetzen. „Gegen dramatische Parolen hilft keine abstrakte Statistik“, weiß er. „Es braucht eine lebendige, spannende, witzige und vor allem wahre Gegenerzählung, die die Wirklichkeit treffender wiedergibt. Eine, die in Kopf, Herz und Bauch hängenbleibt.“



Wie gefällt Ihnen das erzblatt?

Das hat die Redaktion die Leserinnen und Leser in der vergangenen Ausgabe gefragt. Mehr als 100 Kolleginnen und Kollegen aus dem ganzen Erzbistum Paderborn haben sich an der repräsentativen Umfrage beteiligt und wertvolles Feedback gegeben. Die Redaktion bedankt sich bei allen, die teilgenommen haben.



Ein Jahr erzblatt. Zeit genug für eine Zwischenbilanz. Die Redaktion wollte deshalb im Herbst wissen: Wie kommt das neue Magazin an? Die Befragten vergeben insgesamt eine 2,3. Eine gute Note. 68 Prozent der Befragten gefällt das Blatt sehr gut oder gut – bei den Leserinnen sind es sogar 77 Prozent. Interessant: Jüngere bewerten das Magazin positiver als Ältere. Das erzblatt wird für ein Mitarbeitermedium zudem sehr intensiv gelesen – und das nicht nur in Paderborn, sondern im ganzen Erzbistum.

Mehr Kritik, bitte!

Für Fotografie und Gestaltung gab die Leserschaft Spitzennoten. Die Machart gefällt insbesondere der jüngeren und weiblichen Zielgruppe. Das erzblatt bringt aus Sicht der Leser auch die wichtigsten Themen. Wo die Redaktion aber noch nachlegen kann, ist der Nutzwert. Ein Anspruch der Redaktion ist es, die kontroversen Themen offen und kritisch zu begleiten und zu diskutieren, z. B. Maria 2.0 oder die Abschaffung von Hierarchien. Das gelingt aus der Sicht vieler nicht immer. Sie wünschen sich noch kritischere Worte. Für die Redaktion ist dies ein Anstoß, noch mutiger an die Themen heranzugehen. Ein überraschend klares Ergebnis gab es auch noch: 68 Prozent möchten das Magazin weiter in gedruckter Form lesen. Das gilt sogar für das jüngere Publikum.

Es ist nie zu spät

Sie haben Anregung oder Kritik? Schreiben Sie uns an erzblatt@erzbistum-paderborn.de

PS: Unter allen, die sich an der Umfrage beteiligt haben, haben wir 5 Bücherschecks im Wert von 25 Euro verlost. Gewonnen haben: Pfarrer i. R. Hans Josef Feldhagen, Stefanie Fiebing, Linda Michalke, Frank Schleifnig, Sonja Teuber.

Das Titelbild der Ausgabe 02.2019 „Loslassen lernen“ gefiel den Befragten am besten.



Impressum

Herausgegeben von: Erzbistum Paderborn | Erzbischöfliches Generalvikariat | Kommunikation, Marketing und Pressestelle, Domplatz 3, 33098 Paderborn
Leitung: Heike Meyer **Redaktion:** Dr. Claudia Nieser (Redaktionsleitung erzblatt) **Team:** Markus Freckmann, Lena Jordan, Dirk Lankowski, Ronald Pfaff, Tobias Schulte (Erzbischöfliches Generalvikariat), Thomas van Laak, Jörn Lotze, Henrika Stümpel (van laak Medien) **Fotos:** Dr. Claudia Nieser, Bildmaterial aus Einrichtungen des Erzbistums Paderborn, Frank Schinski (4-5, 20-24, 26-27), Ronald Pfaff (28-29), Adobe Stock, shutterstock **Redaktionelles Konzept:** van laak Medien, **Gestaltung:** mann + maus KG **Druck:** Bonifatius GmbH, Druck – Buch – Verlag Paderborn **Kontakt:** Tel.: (05251) 125-1558 (Kommunikation, Marketing, Pressestelle), E-Mail: erzblatt@erzbistum-paderborn.de **Auflage:** 11.000 (gedruckt). Nachdrucke, auch in Auszügen, nur mit Genehmigung des Erzbischöflichen Generalvikariats. Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Die nächste Ausgabe erscheint im Sommer 2020.



Wir sind gekommen, um zu bleiben!

Boh! Was für ein Titel für die zweite Frauenkonferenz vom Erzbistum Paderborn! 250 Frauen haben Plätzchenbacken im Advent unterbrochen, um einen ganzen Tag zu diskutieren. An dieser Textstelle spüre ich direkt, wie sich bei den meisten männlichen Lesern die Nackenhaare aufstellen und sie bei dem Gedanken an so viele Worte Phantom-Tinnitus kriegen.

Omma meint „Früher war alles besser“ (auffällig viele Männer finden das auch). Aber als FRAU ist das zu kurzfristig gedacht: Hexenverbrennung, Missbrauchsskandale, Arbeiten nur mit der Erlaubnis des Ehemannes! Da war doch früher nix besser, aber da konnten viele Verklärer von heute noch „kraftvoll“ zubeißen.

Ich sach ja immer: Der Kopf ist rund, damit das Denken seine Richtung ändern kann! Und da hat das Leitungsteam unseres Erzbistums (Herr Erzbischof Becker, Herr Dr. Bredeck, Herr Prälat Dornseifer und Herr Generalvikar Hardt) mit der Einladung zur Frauenkonferenz bewiesen, dass sie alle vier Platz im Kopf haben. Und das vierblättrige Kleeblatt kriegte einiges um die Ohren, und sie mussten sich sicher bei manchen Aussagen das Kopfschütteln verkneifen und für zu Hause aufsparen. Aber miteinander reden ist die einzige Möglichkeit, Dinge zu verändern, Konflikte zu lösen, Neues auf den Weg zu bringen. Prima, dass da gerade der „synodale Weg“ so fleißig ausgeschlachtet wird. Auf den werden jetzt alle unbequemen Forderungen geschickt und dann kann MANN sich zurücklehnen und abwarten, was da wohl bei rauskommt ...

Veränderungsexperten sagen übrigens, dass Organisationen sich schneller verändern, wenn die notwendigen Ressourcen fehlen, um das Alt(bewährte?) aufrechtzuerhalten. Da ist es nun wirklich eine blöde Sache, dass du das Erzbistum Paderborn schwer ausgehungert kriegst.

Und da wird dann auch klar, warum unsere armen Nachbarn in Sachen Frauen in Führungspositionen schon weiter sind.

Am Ende der Konferenz waren dann alle unterschiedlichen Positionen von Zölibat über Ökumene bis zum Umgang mit den Weiheämtern zum Archivieren bereit. Alles war gut lesbar auf Flipcharts notiert und mit Bildchen verziert. Und da merkte man doch bei vielen Frauen, dass sie am Ende des Eddings angekommen sind. Klar, sahen sich alle the Datum für die nächste Frauenkonferenz (Samstag, 6. März 2021). Aber dann hoffentlich klimaneutral, mit innovativen Flipcharts. Mit smartem Papier, das selbstständig die Aufschrift verweigert, wenn eine Botschaft notiert werden soll, die gefühlt schon auf jedem der zehn letzten Forumstreffen, auf Perspektiv-Veranstaltungen, Meilensteinen und Zukunftskonferenzen aufgeschrieben wurde.

Hettwich vom Himmelsberg alias Anja Geuecke





Sind Sie bibelfest?

Streit und Zwietracht sind in der Heiligen Schrift immer wieder Thema.
Unser Bild zeigt eine berühmte Geschichte von Verrat und Versöhnung.
Wie heißen die beiden Kontrahenten?

